Der Kampf in den Wolken

Skizze von Bruno Wolfgang.

Zwei Passagiere bestiegen die Kabine des Postflugzeuges der Linie Bischofshagen—Allenstadt. Der Alte, ein stattlicher Mann von etwa siebzig Jahren, mit grauem Knebelbart und starken, linnenen Augenladen, sah mit seinem wettergebräunten Gesicht und der weißen Tellerkappe wie ein Schiffskapitän aus. Der junge Mann war schlank, feinnervig, etwas fahrig, trug eine Hornbrille und machte sich, wie es schien, Notizen in ein kleines, neues Büchlein.

Sie stellten sich vor.

„Josef Henckel, Stadtbaumeister des Rubelandes — Hansgeorg Klöte, Schriftsteller."

„Fliegen Sie zum erstenmal, verehrter Herr?" fragte der Alte stark und jovial.

„Ja, zum erstenmal. Ich bin Schriftsteller. Man nennt mich gelegentlich auch Dichter. Vielleicht haben Sie meinen „Reisedaimon" gelesen? Ich habe darin die Erlebnisse einer Seereise gestaltet, in Form gebracht, geballt, wie man sagt, nicht wahr? Ich habe die Empfindung, daß ich auch diesmal nichts Unbedeutendes zu sagen habe werde."

„Hm, hm," murmelte der Alte beifällig. „Und ich fliege auch zum erstenmal. Ich muß zu meinem Schwiegersohn, und zwar, müssen Sie wissen, es ist eine Ueberraschung. Er heißt Eduard Naßreiter und wohnt in Bockelskirchen, beiläufig zwei Stunden von Allenstadt, wo wir landen.

„Wollen wir nicht den Abflug beobachten?" unterbrach der Jüngere den Alten höflich.

„Ach was, Abflug! Kenne die Gegend wie meine Hosentasche. Wissen Sie . . ."

Der Motor setzte knatternd ein. Der alte Mann stutzte einen Augenblick, fuhr aber sofort mit gewaltiger Stimme fort:

„. . . nämlich wissen Sie, mein Schwiegersohn hat drei Kinder. Einen Buben, sehr talentiert. Spielt Geige. Und zwei Mädchen, sehr gut erzogen, nur ein wenig vorlaut. Auch seine Frau, meine Tochter, Anna heißt sie, ist eine wahre Perle. Mein Schwiegersohn könnte der glücklichste Mensch sein, aber leider, leider ist er sehr krank. So oft ich bei ihm war — er wohnte in den ersten Jahren auch in Bachofen — hatte er sonderbare Anfälle. Er saß ein bis zwei Stunden ruhig da und hörte zu. Denn er war ein Mensch, mit dem man wirklich reden konnte. Aber plötzlich griff er sich an den Kopf, krallte die Finger in die Luft, zappelte mit den Beinen und stöhnte ganz leise wie ein kleines Kind: „Bringt mich um, bringt mich um!" Ein armer Teufel, wahrhaftig. Woher er das nur haben mag."

„Möchten Sie nicht das Schauspiel da unter uns betrachten? Sehen Sie doch!"

„Ach, was sehe ich da? Nicht mehr als auf der Generalkarte, Zone 11, Kolumne so und so viel. Ich war nämlich fünf Jahre beim Militär, müssen Sie wissen. Da kriegt man die Gegend satt. Ja kenne die Welt. Bin viel herumgekommen. Herr, ich kann etwas erzählen. Ich war — oh, ich war in Schopfheim und Schwetzingen, in Pathus und Guben, Simmerch und Wermelskirchen, in Selzwedel, Nimptsch und Myslowitz. Zwar, ich kann erzählen. Aber wer nimmt sich heute noch die Zeit, Alten zuzuhören? Die Leute haben ja nichts als Gaunerei im Kopf. Pardon — ich habe vergessen — ich war auch in Potschappel und Zeulenroda. Entschuldigen Sie vielmals."

„Oh, bitte," entgegnete der andere etwas kleinlaut mit einem verstohlenen Blick durch das Kabinenfenster. Drunten lag die Erde hingebreitet, durchschnitten von einem breiten Strom. Zarte weiße Wölkchen schwammen leise über den blaßblauen Himmel. Der Alte zog seinen Reisegefährten beim obersten Rockknopf an sich heran und fuhr fort:

„Mein Schwiegersohn, müssen Sie wissen, ist wegen seiner Krankheit von Haus, von Bachofen, weggezogen. Nach Allenstadt. Ich habe ihn dort ein paarmal besucht. Aber dann ist er leider nach Bockelskirchen übersiedelt, ziemlich schwer zu erreichen mit der Lokalbahn. Ich war noch gar nicht bei ihm. Er wird sich kränken. Wir haben so gut miteinander gekegelt. Das bindet die Menschen zusammen, Herr, glauben Sie mir. Uebrigens, was sagen Sie zu meiner Stimme? Gute Stimme, was? Das ist aber noch gar nichts. Früher, als ich noch jung war, da war ich, müssen Sie wissen, ein verfluchter Kerl. Hundertzwei Kilogramm stemmt, und mein Kommando war im ganzen Militärbezirk berühmt. Und ich habe mir kein Blatt vor den Mund genommen. Da muß ich Ihnen eine interessante Geschichte erzählen. Es war im Jahre 1897, am 3. März, als die große Inspizierung bei uns stattfand. Ich war damals schon Kontrollor bei der Straßeninspektion. Unser Vorstand war ein gewisser Hasenbrädler, ein gerissener Bursche, um nicht zu sagen ein Haderlump. Und da kam wegen irgend einer Schweinerei, die ich Ihnen später erzählen werde, ein hoher Herr aus dem Ministerium zur Untersuchung. Es war sehr heiß, und der hohe Herr war sehr korpulent, verstehen Sie? Er kommt auf mich zu und fragt: „Sie, wo bekommt man da ein Bier?" „Dort!" sage ich, zeige auf die Kantine und schaue ihm dabei fest an. Jawohl, das habe ich gesagt, denn ich habe meine Sachen verstanden und habe ein reines Gewissen gehabt. Nicht so wie ein gewisser Imbauer. Da müssen Sie übrigens wissen, dieser Imbauer war der Neffe eines gewissen Koppenheiner . . ."

Herr Klöte empfand plötzlich ein ganz sonderbares Gefühl. Die Augen traten ihm hervor. Unwillkürlich griff er sich an den Kopf, dann krallten sich seine Finger zusammen und tasteten sinnlos nach einer Notleine. Seine Lippe begannen krampfhaft zu zucken, und ein schwacher Laut wie eine Kinderstimme entrang sich seinem Mund: „Bringt mich um, bringt mich um!"

Mit aufrichtiger Bestürzung betrachtete ihn der Alte. „Sie sind krank, junger Mann. Sie haben dasselbe wie mein Schwiegersohn. Ich kenne das. Ist Ihnen schon besser? . . . Warten Sie, ich erzähle Ihnen noch schnell . . ."

Herrn Klöte verschwamm der Alte, das Flugzeug, Zeit, Raum und Leben zu einem einzigen wirren Fiebertraum. Der alte Mann wandelte sich zu einem Geier, der auf der Brust seines Opfers saß, ihm mit weißem, gierigem Schnabel die Weine aufhackte und nach seinem Herzen langte. Er schloß die Augen. Der Alte sprach weiter . . ."

Als sie in Allenstadt ausstiegen, stürzte Herr Klöte ohne Abschied davon, eilte auf das nächste Telegraphenamt und gab folgende Depesche auf:

„Dringend! Eduard Naßreiter, Bockelskirchen — Schwiegervater im Anzug — Ergreifet Flucht — Lebensgefahr — Klöte — Ueberlebender."

— Schade, daß man immer erst weise wird, wenn man mit seiner Weisheit zu Ende ist.

Für gute u. schnelle Bedienung

Telephoniere

23533

THE EMPIRE PLUMBING AND HEATING CO., LTD.

1520—11th Ave. — Regina

Wann

ist Ihr Abonnement abgelaufen?

Ein Blick auf den **gelben Streifen** auf der ersten Seite des „Courier" sagt Ihnen, wann Ihr Abonnement abgelaufen ist. Vielleicht haben Sie auch schon eine „Courier"-Rechnung erhalten. Lassen Sie dieselbe, bitte, nicht unbeachtet! Nur mit Widerwillen nehmen wir **Streichungen von der Leserliste** vor. Leider werden wir dazu gezwungen sein, wenn unsere werten Abonnenten nicht möglichst bald ihre Schulden bezahlen. Wir verlangen nichts Unmögliches, sondern wollen nur den guten Willen sehen. Jeder möge tun, was in seinen Kräften steht, **und zwar recht bald!**

„Der Courier",
1835 Halifax St., Regina.

Estevan, Sask.

Einliegend $2.00 für meinen „Courier"! Ich bitte, mir die Zeitung bis 1. Januar 1932 gutzuschreiben und mit als Prämie den „Courier"-Kalender zu schicken.

Gegenwärtig haben wir gelindes Wetter mit wenig Schnee. Die heurige Ernte war bei uns erbärmlich schlecht. Mein Sohn bearbeitet mein Land zur Hälfte. Ich habe auf meinen Teil nicht einmal soviel bekommen, wie ich an Steuer und Hagelversicherung zahlen muß. Die meisten Farmer bei Lampman sind ihre Steuern noch schuldig. Wenn nur der Weizen und die übrigen Farmprodukte einen halbwegs guten Preis hätten, so könnte sich der Farmer durchschlagen; aber so, wie es jetzt ist, besteht wenig Aussicht auf Besserung. Wenn die Regierung nicht hilft, gehen viele Farmer bankerott. Unseren liberalen Abgeordneten MacLeod haben wir glücklich durchgebracht; ob er alle seine Versprechungen wird durchführen können, wird die Zukunft lehren.

Allen „Courier"-Lesern sowie allen Lesern dieser Zeitung ein gnädiges neues Jahr wünschend, zeichnet mit Gruß ein alter Banater Schwabe.

Peter Lisafeld.

Die Wichtigkeit der Saatreinigung

Unter den Auspizien des Landwirtschafts-Departements von Saskatchewan und der Canadian Pacific Railway wird auf der C.P.R.-Linie zwischen Gainsborough und Shaunavon ein Eisenbahnzug zwecks Vorführung einer Saatreinigungsmaschinerie ab 12. Januar verschiedene Orte (auch Weyburn) besuchen. Im besonderen wird der Zug wanderndes munizipale Saatreinigungs-Ausrüstungen berücksichtigen. Nach dem Besuch dieses Vorführungszuges, der bereits Orte an der Canadian National Railway besuchte, hat die Munizipalität von Ceylon die nötigen Schritte unternommen, um gemäß des Regierungsplanes eine munizipale Saatreinigungs-Ausrüstung zu erwerben.

Preise für Krähenvertilgung

Mitglieder der Familie Ullinger in Elbourne, Sask., errangen den 1. und 2. Preis beim 1930er Wettbewerb für die Vertilgung von Krähen und Elstern, der unter den Auspizien der Wild-Abteilung des Provinzial-Departements für Eisenbahnen, Arbeit und Industrie abgehalten wurde. Der Vernichtungskrieg gegen die „gefiederten Räuber" fand ununterbrochen während des Frühjahrs, Sommers und Herbstes statt.

Der Sieger in dem vorjährigen Wettbewerb von Einzelpersonen, Emil Ullmger aus Elbourne, ging auch dieses Jahr wieder als Sieger hervor. Er brachte es auf 39,984 Punkte gegenüber 24,790 Punkten im Vorjahr und erhält die Belohnung von $100.00. Zweiter war Anton Ullinger, ebenfalls aus Elbourne, mit 30,294 Punkten, die ihm $75.00 einbrachten. In dem Provinzial-Schulwettbewerb errang die Schule von Glen Ewen, Sask., für 24,168 Punkte den 1. Preis von $100; sie hatte im vorigen Jahre den 1. Preis auf 16,338 Punkte erhalten. Gewinner des Wettbewerbs für organisierte Clubs war der Totem Club von Govan mit 51,846 Punkten; er wies 40,000 mehr auf als der fliegende Club des Vorjahres. Nachstehend folgt eine Zusammenstellung der Ergebnisse, soweit deutsche Namen in Betracht kommen:

1. Preis Emil Ullinger, Elbourne, 39,984 Punkte, $100.00; 2. Anton Ullinger, Elbourne, 30,294 Punkte, $75.00; 3. John Betz Jr., Langenburg, 29,670 Punkte, $60.00; 5. Willie Huber, Earl Grey, 29,074 Punkte, $40.00; 6. Chas. Prediger, Paswegin, 20,730 Punkte, $35.00; 9. Theodor Betz, Langenburg, 16,186 Punkte, $27.00; 11. Paul J. Wurtz, Langham, 14,187 Punkte, $24.00; 13. Fred Lenicgek, Bor 136, Neudorf, 9,520 Punkte, $22.00; 15. Christian Schmidt, Rhein, 8,875 Punkte, $20.00; 26. Jake Mann, Box 77, Lemberg, 5,836 Punkte, $9.00; 30. J. J. Wurtz Jr., Langham, 4,236 Punkte, $5.00.

Nur den Eskimos geht es gut

Alle Welt seufzt unter dem Druck der schweren Wirtschaftskrise. Da ist es immerhin erfreulich, zu hören, daß es noch einen Platz auf der Erde gibt, wo es den Leuten gut geht. Und zwar ist dies die ausschließlich von Eskimos bewohnte, dem äußersten Norden Canadas vorgelagerte Insel Bankland. Die Jagd auf Pelztiere, hauptsächlich Polarfüchse, trägt so viel ein, daß einzelne Familien dafür bis zu $25,000 erlösen. Die schlitzäugigen Jäger wissen aber auch mit der Zeit zu gehen. Einzelne mieten Privatflugzeuge, in denen sie ihre Pelze hoch oben vom Polarkreise hinunter nach Edmonton bringen, wo sie weit bessere Preise erzielen als „20 Mark und 'nen Buddel Korn", wie man früher zu sagen pflegte. Im letzten Sommer waren nicht weniger als 25 derartige Flugzeuge für diesen Zweck dort oben am Eismeer zur Verfügung. Ueber die jeweilige Marktlage unterrichtet sich der moderne Eskimo durch den Rundfunk, denn jeder bessere „Igalu" enthält heute einen Empfangsapparat. — Wie lange wird's noch dauern, und wir hören von dem neuen Schiebungsskandal und ähnlichen Gaunereien daheim aus dem fernen Baulande.

Ungarn dürfen in der Slowakei nicht fischen

Allen braven Tschechen wird das jüngste Urteil des Preßburger Bezirksgerichts an die Nieren gehen. Stand da als Angeklagter der Abgeordnete der ungarischen Minderheit Nikolaus Fedor vor dem Tribunal. Zweifellos mußte er zu einer ganz empfindlichen Strafe verdonnert werden, weil er der Majestät des tschecho-slowakischen Volkes auch nicht die geringste Achtung bezeugte, wie folgendes beweist. Zu Fedors Freunden gehörte der ungarische Bischof Eisfarik, der seinen Urlaub alljährlich in der heute zur Slowakei gehörenden deutschsprachigen Zips zu verbringen pflegte, weil ihm einem begeisterten Angler dort die beste Gelegenheit zum Waschen seines Lieblingssportes „geboten war. Fedor erbat sich, dem Freunde auch in diesem Jahre die erforderliche amtliche Angelgenehmigung zu besorgen. Der Antrag des Minderheitenabgeordneten wurde aber vom zuständigen Beamten — Josef Mazuka hieß dieses Musterexemplar tschechischen Staatsdieners — abgewiesen, mit der Begründung, ein ungarischer Staatsbürger, auch wenn dieser zufällig Bischof ist, habe in der Slowakei nichts verloren, also auch nicht zu angeln. Fedor gab sich mit diesem klassischen Beweis tschechischer Höflichkeit nicht zufrieden, sondern beschwerte sich beim zuständigen Gespan, wobei er den tschechischen Mitbewerber um Mazuka als einen unwissenden Ignoranten bezeichnete, der unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt die Genehmigung nur aus Haß gegen die Ungarn verweigert habe. Nun hatte sich Fedor wegen dieser Majestätsbeleidigung vor Gericht zu verantworten. Er tat dies, indem er lediglich erklärte, seine Ansicht über Herrn Mazuka sei noch genau die gleiche. Und dann geschah das Ungeheuerliche: Das Gericht, dessen Vorsitzender den kerndeutschen Namen Eberhard trug, sprach den rebellischen Ungarn frei und schloß sich damit seiner Ansicht über den braven Beamten Mazuka an.

Stimme der Fußgänger

Um der mit dem zunehmenden Verkehr in den Großstädten wachsenden Gefährdung der Fußgänger wirksam zu begegnen, hat man in London an den verkehrsreichsten Straßenkreuzungen Kioske gebaut. Diese dienen in erster Linie den Fußgängern als sicherer Aufenthaltsort, außerdem sind sie als kleine Polizeistationen eingerichtet mit unmittelbarer Telephonverbindung nach den nächsten Aemtern und Wachen. Sie weisen außerdem eine Zelle zur Unterbringung von Häftlingen vor bis zu ihrer Abholung zur Polizei, ferner eine Sanitätsstation auf. An den beiden Seiten befinden sich Zigarren- und Zeitungsstände sowie Schalter, an denen Erfrischungen und Getränke gereicht werden.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker!" —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) **Auch in englischer Sprache erhältlich.**

Soeben erschienen: Fünfte Auflage unseres bewährten Buches über unsere Behandlung von

Epilepsie (Fallsucht).

Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.

185 Penrball Ave., Jersey City, N. J.

Zeichen der Festzeit

Moderne Zigarettenfabrikation

Der Großverbrauch an Zigaretten hat in den dichtbevölkerten Ländern und in den Tabakländern, von denen Zigaretten in großen Mengen exportiert werden, die Maschine eingeführt, die in einem Arbeitsgang den Tabak rollt, das Papier beschneidet, bedruckt und mit dem Mundstück beklebt. Dieselbe Maschine wickelt das Papierband um den Tabak, klebt es zu und schneidet den Tabak ab. Solche Maschinen, die 25,000 bis zu 60,000 Zigaretten in der Stunde herstellen, hat man auf der Leipziger Technischen Messe mehrere Male gesehen. Auch Anfang März 1931 werden sie dort wieder ausgestellt werden.

Hatte man bisher Schwierigkeiten damit gehabt, die Zigaretten auch mit Maschinen zu verpacken, so scheint jetzt ein neuer Weg gefunden worden zu sein. Hauptsächlich kommt es ja darauf an, daß in der oberen Reihe die Zigaretten alle mit dem Ausdruck nach oben liegen. Man läßt sie jetzt auf einem Band unter einem elektrischen Auge, einer Zellenzelle, durchlaufen, die ihnen elektrischen Widerstand mit der Wahrheitsliebe ändert, die sie trifft. Liegt also in der Reihe der Zigaretten eine umgekehrt mit dem Ausdruck nach unten, so schnellt das elektrische Auge einen Magnet und damit ein Hebelwerk ein, das die Zigarette greift und umdreht.

Die Polizei verschleppt Kraftwagen

Stellen schon in anderen Ländern die Beamtenwitze über „Wo parkte ich meinen Kraftwagen" auf Schwierigkeiten, so häufen sich solche in den Vereinigten Staaten in bedrohlichster Weise. Fast alle größeren Städte sind dazu übergegangen, das Parken oder eine bestimmte Parkdauer dadurch zu verhindern, und die Schutzleute müssen angewiesen sein, in jeden Wagen, der zu lange stehenbleibt, einen Strafzettel hineinzuklemmen. Wegen Nichtentrichtung der rückständigen Parkgebühr haben Sie innerhalb von drei Tagen bei der Polizeidirektion zu Detroit einzukommen." Aber auch diese Maßregel nützte nicht viel. Es sind einige Städte weit zu einer Abschleppung der Wagen übergegangen. Stellt ein Schutzmann fest, daß ein Wagen besonders verkehrshemmend steht, daß er zu lange parkt, so ruft er das eigens zu diesem Behufe eingerichtete Motorradkommando an, dieses kommt mit einem Schwellenwagen herbei und schleift das unerwünschte Auto in irgend eine Wagenwerkstätte. Die Besitzer müssen Strafgebühren bezahlen, daß die Wagenzieh- und Abschleppwagen, der kein Auto zur Verfügung stehen, mußte dies oder jene Tage lang alle Garagen abfahren, bis er sein Vehikel vorfand, und nach Entrichtung der Kosten mitnehmen durfte. Die Abschleppkommandos geben natürlich keine Auskünfte über den Standort des Wagens, weil das langwierige Suchen ein Druckmittel für den Verschwundenen wäre. Ob sich diese drakonische Maßregel auch weiter durchsetzen wird, dürfte zweifelhaft sein, da die Verwaltung das städtische Abschleppkommando zu schaffen, belästigend genug.

Der beleidigte Sperrsitzinhaber

Im Pariser Femina-Theater wurde zur Zeit ein Stück von Maurice Rostand gespielt. Im zweiten Akt hat die Heldin folgende Worte zu sagen: „Jawohl, Lieber, ich bin eine Diebin, er hat meine Zigarettendose gestohlen." Kaum war der Satz zu Ende gesprochen, entstand zum Parkett eine entrüstete Stimme: „Ich verbitte mir diese gemeine Verleumdung! Ich bin gestohlenes ein Ehrenmann gewesen und habe niemals etwas gestohlen." Das Publikum brachte dem Mann, gelinde gesagt, eine Ovation. Die Schauspielerin wurden etwas verlegen: Sie wußten, daß der Zwischenruf nicht zur Vorstellung gehörte. Die Theaterpolizei griff ein und führte den Mann ab. Auf der Wache stellte sich dann heraus, daß seine Empörung nicht so ganz unbegründet war: Er hatte in der Tat Zigaretten gestohlen. Und wollte dem Angriff auf seine Ehre mit Glut wehren. Zu guter Letzt lief er sich über von dieser Affäre abbringen und begnügte sich — gezwungenermaßen — damit, von der Direktion 50,000 Franken Entschädigung wegen Verleumdung zu verlangen. Ob der geldgierige Ritter ohne Furcht und Tadel mit seiner Forderung durchkommt, ist sehr fraglich; bei ähnlichen Prozessen in der letzten Jahre stellten sich die Gerichte meist auf den Standpunkt, daß das Theater mit dem wirklichen Leben nichts zu tun habe. Und die Theaterleiter haben gegen diese „Interpretation" niemals protestiert.

(Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man, bitte, den „Courier".)

Der verschwundene Diamant

Die Geschichte erzählt von einem König, der in einem Falle nicht nur kriminalistische Fähigkeiten, sondern auch ein gerüttelt Maß von Menschenkenntnis bewies. Dieser König war Alfons I. von Spanien.

Er besuchte eines Tages den Laden des reichsten Juweliers von Toledo, begleitet von zahlreichen Damen und Herren seines Hofstaates. Der Juwelier, geschmeichelt von der hohen Ehre dieses Königsbesuches, holte die herrlichsten Diamanten heraus, die er in seinem Besitz hatte, und legte sie dem Monarchen vor.

Der König kaufte ein Diamantenhalsband von großer Schönheit und befahl, es in das Schloß zu schicken.

Kaum hatte er jedoch den Laden verlassen, als der Juwelier leichenblaß unter ihm drein sah, ihn tief verneigte und aufgeregt sagte: „Sire, soeben wurde einer meiner schönsten Diamanten gestohlen."

Der König befahl sofort seinen sämtlichen Begleitern, mit ihm in den Laden zurück zu gehen. Dort ließ er einen Eimer mit Wasser füllen, Ring bringen und sprach zu seinem Hofmarschall: „Man achte auf das, was ich jetzt tue! Und mache es mir genau nach!" — Dann tauchte er seine geschlossene Hand in den Ring und zog sie geöffnet wieder heraus.

Alle taten desgleichen. Als Endlich lief der König das Wasser ausgießen, und man fand auf dem Boden den großen glitzernden Stein liegen.

Auf diese Weise hatte der König nicht nur dem Juwelier sein Besitztum zurückgegeben, sondern hatte es auch verstanden, die Ehre jedes Einzelnen aus seinem Hofstaat zu retten.

Mary Wiechte.

Saubere und trockene Wäsche in drei Stunden

Nicht mehr zwei Tage braucht man zum Waschen, Trocknen und Bügeln der Wäsche, sondern nur noch drei bis vier Stunden, wenn man die entsprechenden Einrichtungen benutzt. In einer Siedlung bei Berlin, in der 1700 Familien wohnen, wurde zu diesem Zweck eine Zentralwaschanlage eingerichtet, in der die einzelnen Familien monatlich einmal ihre Wäsche waschen können. Die Benutzung der Anlage kostet jedes Mal nur 2 bis 5 Mark. Die Wäsche wird eingeweicht und durchgeseift in einer drehbaren Waschmaschine, die gleich darauf das Waschen besorgt. In einer Zentrifuge wird sie nach dem Spülen ausgeschleudert und dadurch sehr weit vorgetrocknet. Die benzinarmen Maschinen werden Plättmaschinen, von denen verschiedene Ausführungen auf der nächsten Leipziger Technischen Messe Anfang März 1931 zu sehen sein werden, machen dann die Wäsche sehr schnell schrankfertig. Schnelligkeit, Billigkeit und geringer Arbeitsaufwand der Wäscherin sind die Vorteile.

Gesucht

Gesucht wird Herr Willi Pahnke, der im Mai mit Dampfer „Stuttgart" nach Canada kam. Er ist 27 Jahre alt. Seine Angehörigen haben keine Nachricht von ihm. Wer etwas über den Verbleib oder die Adresse des Obigen weiß, der schreibe bitte an die Canadian Lutheran Immigrant Aid Society, Room 100 Union Station, Winnipeg, Man.

Für Herrn G. Werner

ist ein Brief bei uns angekommen. Genannter Herr ist darum gebeten, uns seine augenblickliche Adresse mitteilen zu wollen. Canadian Lutheran Immigration Aid Society, Room 100, Union Station, Winnipeg, Man.

Winnipeger Getreidepreise

Kassapreise, 29. Dez. 1930.

Weizen—	
1 Northern	51.6
2 Northern	48.7
3 Northern	44.6
Nr. 4	41.2
Nr. 5	38.1
Nr. 6	36.1
Futter	34.1
1 Durum	55.5
2 Durum	54.5
3 Durum	52.5
Hafer—	
2 C.W.	26.5
1 C.W.	23.5
Ex. 1 Futter	23.5
1 Futter	21.5
2 Futter	17
Zurückgewiesen	14.1
Gerste—	
Nr. 3 C.W.	21
Nr. 4 C.W.	21.1
Nr. 5 C.W.	19
Nr. 6 C.W.	17.1
Flachs—	
1 N.W.C.	91
2 C.W.	87.1
3 C.W.	71.1
Zurückgewiesen	71.1
Roggen—	
1 C.W.	28.6
2 C.W.	28.6
3 C.W.	26.2
Zurückgewiesen	23.6

— Seit 1900 haben die Südstaaten der Union die Zahl ihrer Einwohner verdoppelt; ihr Reichtum ist von $180,000,000 auf $800,000,000 gestiegen.

Besuchen Sie das neue deutsche Juweliergeschäft, wenn Sie Silberwaren, Uhren u. Ringe brauchen! Uhrreparaturen durch Fachkundige. Besonders prompte Erledigung von Reparaturen für auswärts.

Cameo Juwelers

1507—11th Ave., Regina, Sask.
Deutsche Bedienung.

Reisen Sie Mit Cunard

Vielleicht haben Sie Ihre Weihnachtsreise in die alte Heimat aufgeschoben, weil Sie fürchteten, dass Sie nicht wieder nach Kanada zurückkehren dürften.

Sie **KÖNNEN** Ihre Heimat besuchen und zu irgend einer Zeit innerhalb 12 Monate nach Ihrer Abreise nach Kanada zurückkehren. Warum Ihre Verwandten in der Heimat nicht kurzerhand im neuen Jahre besuchen und dann Frau und Kinder im Frühjahr mit hierher bringen?

Falls Sie die Heimat nicht diesen Winter besuchen können, so sollten Sie eine Fahrkarte der Cunard Linie kaufen, um Frau und Kinder nach Kanada zu bringen. Doch wie viel schöner wird es sein, wenn Sie selbst gehen und sie nach Kanada begleiten!

Die berühmte Cunard Linie bietet Ihnen tadellose Bedienung, ausgezeichnete Küche, bequeme Unterkunft auf schnellen Schiffen, zu billigen Raten. Die Cunard Linie hat Geschäftsstellen in allen europäischen Ländern. Wir können Geld für Sie nach irgend einem Teile Europas überweisen, zu den billigsten Raten.

Ersuchen Sie die Cunard Linie in Ihrer eigenen Sprache um Reiseinformation, Auskunft über Pässe usw. Auskünfte willig kostenfrei.

123 21st Street East, Saskatoon
270 Main Street, Winnipeg

REISEN SIE MIT CUNARD

VON HALIFAX, BOSTON ODER NEW YORK

G-74